

Die Vision Europa steht am Scheideweg

Flüchtlingsthema beherrscht Podiumsdiskussion mit Vertretern der Partnerstädte und EU-Politikern

Ist Europa auf dem Weg zu einer echten Solidar- und Wertegemeinschaft? Oder scheitert die EU an globalen Problemen und nationalen Egoismen? Über Europas Zukunft diskutierten Vertreter der Partnerstädte Nordhorn, Malbork und Rieti mit EU-Politikern. Antworten fanden sie nicht.

Von Rolf Masselink

NORDHORN. Es gibt Probleme im zusammenwachsenden Europa, die lassen sich mit gutem Willen leicht lösen. Zum Beispiel die Sprachprobleme zwischen den Gastgebern aus Nordhorn und ihren Gästen aus den Partnerstädten Malbork (Polen) und Rieti (Italien). Bei der Diskussionsveranstaltung im NINO-Hochbau konnten alle ausländischen Gäste die Redebeiträge dank zweier Dolmetscher und einer Simultanübersetzungsanlage gut mitverfolgen. Und Moderator Joachim Haming verstand es, auch Rietis Stadtrat Gabriele Bizocca und Malborks Bürgermeister Marek Charzewski in ihrem Redeschwall so zu bremsen, dass die Dolmetscher eine Chance auf Übersetzung ihrer Beiträge ins Deutsche bekamen.

An der Basis funktioniert Europa, weil alle Beteiligten den Wunsch von Nordhorns Bürgermeister Thomas Berling teilen: „Ich wünsche mir ein Europa mit ganz vielen Freunden.“ Lebrecht Forke, der Ehrenvorsitzende des Nordhorner Partnerschaftskomitees, formulierte es so: Europa sei gewachsen auf der Basis von Vertrauen. „Wir dürfen dieses Vertrauen nicht verspielen und uns



Die Zukunft Europas war Thema der Podiumsdiskussion des Partnerschaftskomitees im NINO-Hochbau. Es diskutierten (hintere Reihe, von links), der Lehrer Peter Beckmannshagen, der SPD-Europaparlamentarier Matthias Groot, Ratsmitglied Gabriele Bizocca aus Rieti, Nordhorns Bürgermeister Thomas Berling, Moderator Joachim Haming, der CDU-Europaabgeordnete Jens Giesecke, Malborks Bürgermeister Marek Charzewski, Ehrenvorsitzender Lebrecht Forke vom Nordhomer Partnerschaftskomitee und (vorn) die Schüler Maximilian Lambers, Simon List, Jakob Schröder, Jan-Malte Alsmeyer, Sascha Klaus und Flemming Nyhuis.

Foto: Wohrab

nicht davon abbringen lassen, das Erreichte weiter zu entwickeln.“

„Ganz oben“ sieht das Bild von Europa zurzeit anders aus. Dort geht es immer stärker um nationale Eigeninteressen. Das zeigt sich deutlich an der Zerrissenheit der EU beim Thema Flüchtlinge. Eigentlich sollte es an diesem Abend der Partnerstädte nicht in erster Linie um den Zustrom von Flüchtlingen gehen, aber das Thema wurde schnell zum Symbol der gegenwärtigen EU-Krise.

„Wir sehen zurzeit ein Europa, das keinen Mut hat“, sagte Rietis Stadtrat Gabriele Bizocca und kritisierte nationalistische Strömungen in den EU-Ländern. Angesichts

der nach Italien drängenden Flüchtlingsströme forderte er mehr Solidarität anderer EU-Staaten: „Wir wollen keine Almosen, sondern eine gerechte Verteilung.“

Die Flüchtlingspolitik sei für die EU eine viel größere Herausforderung als die Griechenschandkrise, meint Malborks Bürgermeister Charzewski.

Die EU müsse sich darauf vorbereiten, dass aus den Zehntausenden, die aus unterschiedlichen Gründen nach Europa drängen, bald Millionen werden könnten. Darauf müsse die EU eine gemeinsame Antwort finden.

Doch die ist nicht mal ansatzweise in Sicht.

Der europäische Gedanke, das wurde an diesem Abend deutlich, steht am Scheideweg, weil sich seine Probleme nicht so leicht lösen lassen. Finanzkrise und Griechenlandkrise, hohe Jugendarbeitslosigkeit und Ukraine-Konflikt, zunehmende europafeindliche nationalistische Tendenzen in vielen EU-Ländern – vor allem aber die ungelöste Frage, wie die EU auf den Ansturm von Flüchtlingen reagieren soll, haben gewaltige Auffassungsunterschiede

zwischen den Mitgliedssta-

ten offenbart und die schöne Vision vom gemeinsamen europäischen Haus ins Wanken gebracht.

„35 Jahre lang war alles gut, jetzt haben wir eine Krise nach der anderen“, räsionierte der emsländische CDU-Europaparlamentarier Jens Giesecke auf die Frage nach der Zukunft Europas. Sein SPD-Kollege im Straßburger EU-Parlament Matthias Groot mahnte, den EU-Mitgliedern müsse klar werden, dass „zur EU-Mitgliedschaft nicht nur Rechte gehören, sondern auch Pflichten – und auch das Grundrecht auf Asyl.“ Wie diese Pflichten durchgesetzt werden sollen, ließ er offen.

Ein gemeinsames Europa, was ist das eigentlich? Wohin

soll ein europäischer Einigungsprozess führen und wie weit sind wir auf dem Weg dorthin? Schüler der Politik AG des Gymnasiums Nordhorn skizzierten anhand fundierter Fakten das Erreichte und mögliche Szenarien für die künftige Entwicklung. Zerbricht Europa wie die „Titanic“ am Eisberg unlösbarer Probleme? Oder wächst die EU zusammen zu einem Superstaat nach dem Vorbild der USA?

Die Analyse der Schüler mündete in fünf Fragen zur Zukunft der EU: Sind die Mitgliedsstaaten bereit, nationale Souveränität aufzugeben zugunsten eines wirtschaftlich starken, sozial gerechten und weltpolitisch einflussreichen Europas? Wie können wir eine finanziell stabile EU aufbauen, die solidarisch ist mit den wirtschaftlich schwächeren Mitgliedern? Sind wir in der Lage, Zuwanderung zu ermöglichen und die Migranten gerecht auf die EU zu verteilen? Was tun gegen rechtspopulistische Bewegungen, die die erreichte Integration zurückdrehen wollen? Und: Braucht die EU angesichts der sicherheitspolitischen Herausforderungen eine „europäische Armee“ als Instrument einer gemeinsamen Außenpolitik?

Keine dieser Fragen konnte die Diskussion wirklich beantworten. Was sie deutlich machte, war eines: Wachsen muss das künftige Europa von der Basis aus – durch gegenseitiges Kennenlernen, gegenseitiges Verständnis auch für die Unterschiede und durch den Willen zum Miteinander. Thomas Berling fasste zusammen: „Es gibt noch viele Unterschiede, die wir überwinden müssen. An der Vision Europa müssen wir ständig und beharrlich weiter arbeiten.“